Heinz-Peter Kohler

Autor(en): **Schafroth, Heinz F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1976)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

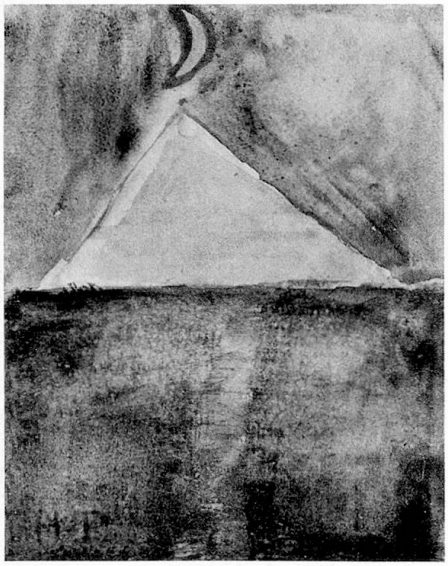
http://www.e-periodica.ch

Heinz-Peter Kohler

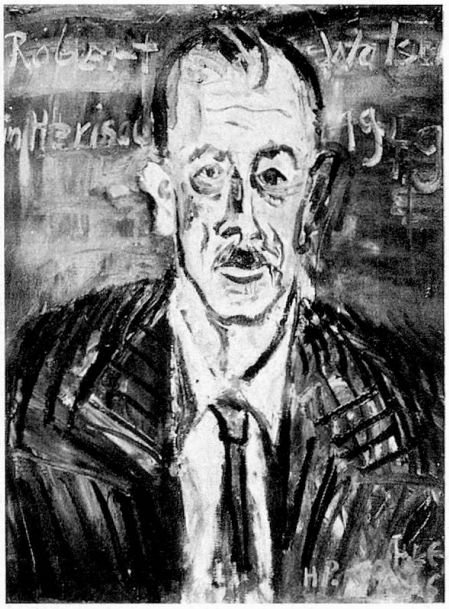
Heinz-Peter Kohler
Ernst-Schülerstrasse 26
2500 Biel

Drei Bilder können nicht stellvertretend sein für Kohlers Malerei. Nicht für Malweisen, Themen, Epochen, nicht für eine folgerichtige Entwicklung. Letztere gibt es wohl gar nicht, Kohlers Malerei ist dafür zu sehr immer wieder Neuansatz, und alles andere ist komplexer, vielfältiger, als dass es abgehandelt werden könnte an drei Einzelbeispielen. Was solche allenfalls vermögen, ist, eine Vorstellung zu vermitteln von der Spannweite dieser Malerei, von der radikalen Polarisierung darin.

Kugelstosser, 1970



Niesen, 1976



Porträt Robert Walser, 1976

Allein schon in der Thematik: Es ist nicht selbstverständlich, dass derselbe Maler dem Kugelstosser und dem Dichter Interesse abgewinnt. Aber weit überraschender ist, wie nahe die beiden einander stehen, wenn sie so abgebildet sind wie bei Kohler. Es könnte sein, dass den Maler eine ähnliche Glücklosigkeit aus den Gesichtern angesprochen hat – aus dem angespannten, verzerrten, brutalen Gladiatorengesicht und aus dem müde gewordenen, und doch wachen, dem bekümmerten, sensiblen Gesicht des Dichters Robert Walser. Kohler musste weit hinter den Gesichtern lesen und hinter die Gesichter malen, um auf den ihnen (und ihm?) gemeinsamen Grundstrom der Trauer zu stossen.

Der eine Pol: Die Sportbilder (sie sind eine wesentliche Station in Kohlers Schaffen); Ölbilder, deren Farben ganz ausgesprochen, manchmal hinausgeschrien sind; wo dem Sport etwas Chaotisches, Monströses eigen ist und statt der in Sportfilmen und -photographien gängigen Ästhetisierung ein Stück Wahrheitsfindung versucht wird, in der hart und aggressiv die Verschlossenheit, Vereinsammung des Sportlers dargestellt wird.

Und der andere Pol: die Aquarelle; genauer, das hier abgebildete (auch Kohlers Aquarellmalerei ist keinesfalls auf eine Formel zu bringen) – ein Berg, ein See, die Sichel des Mondes; hier nun alles zurückgenommen, in Umrisse und leise Farben versenkt, in, unter denen andere Bilder angelegt scheinen; verschwommen wird dabei nichts, Kohler malt in den nicht ausgemalten Schichten seiner Bilder genauso präzis und bewusst.

Doch auch zwischen diesen beiden Polen, wie zwischen dem Kugelstösser und dem Dichter, gibt es einen Berührungspunkt, der am ehsten im Begriff der Reduktion zu erfassen ist. Kohlers Bilder, auch wenn sie von Thema und Ausführung denkbar verschieden sind, gleichen sich darin, dass sie alle frei sind von leerem Formalismus, dass darin Symbole und jegliche dekorativen Elemente fehlen. Was nicht zum Sinn der Figuren oder Landschaften beiträgt, wird von vornherein ausgeschieden, und die Motive, die den Sinn zu vermitteln vermögen, werden in der grösstmöglichen Verknappung und Reduktion gestaltet.

Der Bildbetrachter, den Kohler sich damit vorstellt, müsste einer sein, der bereit ist, mit Andeutungen nicht vorlieb zu nehmen, sondern sie zu begreifen als Aufforderung, die eigenen Erfahrungen mit denen des Malers zu konfrontieren und alle Aufmerksamkeit auf – so nennt das der Schriftsteller Gerhard Meier – «die hinterste Farbe des Bildes» zu richten.

Heinz F. Schafroth